

# Spahns Technokrat

Dr. Manfred Kinner über den gematik-Chef mit der Teflon-Weste



Foto: KZVB

Dr. Manfred Kinner ist innerhalb des Vorstands der KZVB für den Bereich IT und Digitalisierung zuständig.

„Die Technokratie ist eine Form der Regierung oder Verwaltung, in der alle Handlungen auf wissenschaftlichem und technischem Wissen aufbauen sollen. Wissenschaftler, Ingenieure und andere naturwissenschaftlich und technisch fähige Personen, oft auch aus der Praxis der Wirtschaft, ersetzen dabei Politiker. Im Vordergrund steht die rationale, effektive Planung und Durchführung zielorientierter Vorhaben. Während sich die Aufmerksamkeit ganz auf Mittel und Wege konzentriert, verringert sich die Bedeutung der Parteien, der demokratischen Willensbildung und politischer Entscheidungsprozesse hinsichtlich der Wahl gesellschaftlicher Ziele“, zu dieser Erkenntnis gelangte der Philosoph Günther Anders schon 1956. Im Zeitalter der Digitalisierung gewinnen seine Thesen an neuer Aktualität.

Dr. Markus Leyck Dieken ist, obwohl selbst ausgebildeter Arzt und Notfallmediziner, ein lupenreiner Technokrat. Das zeigt der Blick in seine Vita. Nur sieben Jahre hat er mit Patienten gearbeitet. Danach zog es ihn in die Pharmabranche. Er war unter anderem für die Unternehmen Novo Nordisk, Novartis, die Biotechfirma InterMune und den israelischen Pharmakonzern Teva tätig, darunter vier Jahre als Chef des von Teva übernommenen Generikaspezialisten Ratiopharm. In dieser Funktion leitete er auch das Zukunftsprogramm Teva 2021, das sich mit der digitalen Patientenversorgung beschäftigte. Von 2018 an baute Leyck Dieken das Deutschlandgeschäft des japanischen Pharmaunternehmens Shionogi auf. Als stellvertretender Vorsitzender des Lobbyverbands Pro Generika machte er sich zudem in der gesundheitspolitischen Szene einen Namen. Seine Ernennung zum Alleingeschäftsführer der gematik war umstritten. Transparency International forderte den Bundestag auf, sie zu verhindern.

Doch die Erwartungen seines Ministers scheint Leyck Dieken vollumfänglich zu erfüllen. Er ist der Macher, den sich Spahn an der Spitze der gematik gewünscht hat. Für berechtigte Bedenken hat der Manager wenig Verständnis. Kritik prallt an seiner Teflon-Weste ab.

Die Digitalisierung des deutschen Gesundheitswesens ist sein Auftrag, und Leyck Dieken kann schon bald Vollzug melden. Die elektronische Patientenakte (ePA) ist nicht mehr aufzuhalten. Der Bundestag hat den Weg freigemacht. Wussten die Abgeordneten, was sie tun?

Bis heute hat es keine gesamtgesellschaftliche Diskussion darüber gegeben, welche Daten die Versicherten preisgeben wollen und was damit passiert. Die Datenschützer sind nun das letzte Bollwerk, das den gläsernen Patienten verhindert.

Buchstäblich in letzter Sekunde konnte verhindert werden, dass durch das Patientendaten-Schutz-Gesetz (PDSG) auch die Pharmabranche Zugriff auf die in der ePA gespeicherten Daten bekommt.

Dem Bundesdatenschutzbeauftragten geht das nicht weit genug. Er hält die gesamte ePA in der geplanten Form für nicht DSGVO-konform. „Meine Behörde wird aufsichtsrechtliche Maßnahmen gegen die gesetzlichen Krankenkassen in meiner Zuständigkeit ergreifen müssen, wenn das PDSG in seiner derzeitigen Fassung umgesetzt werden sollte“, schreibt Ulrich Kelber in einer Pressemitteilung.

Diese Ankündigung zeigt, in welches Dilemma Spahn und sein Erfüllungsgehilfe Leyck Dieken das deutsche Gesundheitswesen geführt haben. Wenn die Krankenkassen mit der Einführung der ePA möglicherweise gegen die Datenschutzgrundverordnung und damit gegen EU-Recht verstoßen, könnte das auch für Ärzte und Zahnärzte gelten, die die ePA befüllen sollen.

Der gematik-Chef zeigt sich davon unbeeindruckt und glaubt – ganz Technokrat – an die normative Kraft des Faktischen. Wenn die ePA und das E-Rezept erst einmal in der Welt sind, werde die Begeisterung der Patienten so groß sein, dass der Datenschutz keine Rolle mehr spielt. Auch das hatte der anfangs zitierte Günther Anders bereits in den 1950er Jahren vorhergesehen. Was machbar ist, wird gemacht – ohne Risikofolgenabschätzung. Er kam aber zu dem Ergebnis: „Es wird eine der Hauptaufgaben der Philosophie der Technik sein, den dialektischen Punkt ausfindig zu machen und zu bestimmen, wo sich unser Ja der Technik gegenüber in Skepsis oder in ein unverblühtes Nein zu verwandeln hat.“ An diesem Punkt sind wir bei der Digitalisierung des Gesundheitswesens angekommen.